



Hunderte Schüler kamen zum Holocaust-Gedenktag ins Glashaus.

—FOTOS: ANNA LISA OEHLMANN

# „Meine Großmutter hat uns das Leben gerettet“

**HERTEN.** Sinto Siegfried Heilig erzählt, wie er und seine Familie die Zeit des Nationalsozialismus erlebten: eine Geschichte von Flucht und Ausgrenzung.

Von Anna Lisa Oehlmann

Die Stimme von Siegfried Heilig versagt immer wieder, als er die folgende Geschichte erzählt: Auf dem Weg ins Konzentrationslager fällt einem Jungen sein Teddy aus der Hand. Er möchte ihn wiederhaben, doch er soll weiterlaufen. Einem Nationalsozialisten brennen die Sicherungen durch, er schlägt das Kind tot. Dies haben dem Sinto seine Tanten erzählt, von denen nur eine die Zeit im KZ überlebte. „So schlecht kann doch ein Mensch gegenüber einem anderen Menschen nicht sein“, findet der 85-jährige Nürnberger. Er weint.

Siegfried Heilig gehörte zur während der NS-Zeit verfolgten Gruppe der Sinti und Roma. Er berichtete am Montag auf Einladung der Hertener Aktiven des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ rund um Sabine Weissenberg. Am Holocaust-Gedenktag



**Siegfried Heilig berichtete von der Tyrannei durch die Nationalsozialisten.**

nahmen Neuntklässler des städtischen Gymnasiums, der Rosa-Parks-Schule, der Willy-Brand-Schule, der Erich-Klausener-Schule und der Martin-Luther-Schule sowie Interessierte teil. Aufmerksam lauschten die Schüler.

„Es hat mich sehr getroffen. Es war berührend, wie er seine Geschichte erzählt hat“, sagt Jana (15). Die Schü-

lerin vom städtischen Gymnasium findet: „So fühlt man wirklich mit“, sagt sie.

Auch ihre Schulkameradin Angelika (14) zeigt sich betroffen. „Das ist ganz anders, als wenn man das nur im Internet nachliest“, sagt sie. Die Geschichte mit dem Kind und dem Teddy habe sie am meisten berührt. Aber sie kann sich auch nicht vorstellen, dass heute aus Furcht niemand etwas sagen würde, wenn Schüler geschlagen werden.

Doch so war das für die ausgegrenzten Minderheiten in der NS-Zeit, berichtet Siegfried Heilig. „Wir haben als Kinder sehr viel mitgemacht“, sagt er. Das untermauerte Moderatorin, Autorin und Rechtsextremismus-Expertin Birgit Mair mit zahlreichen Fotos und Dokumenten aus der NS-Zeit.

Seine Familie waren Schausteller – mit Marionettentheater und Schießbude. Dafür brauchten sie einen Packwagen, in dem sein Vater mit

den Kindern schlief – zum Glück. Am 1. März 1943 klopfte die Gestapo an die Wagen und ließ alle Schausteller in ein KZ bringen. „Meine Großmutter hat uns das Leben gerettet“, sagt er. Sie habe behauptet in dem Packwagen sei niemand. Sie und die Tanten wurden deportiert, für Siegfried Heilig, seine Eltern und seine Geschwister begann eine Zeit des Versteckens.

Mit der Hilfe eines Landrats konnten sie in Schweineställen und im Wald untertauchen. Er informierte sie, wenn Razzien anstanden. „Das zeigt: Es war möglich, Menschen zu helfen“, sagt Birgit Mair. „Wir hatten ja nichts. Wir haben vor Hunger Sauerampfer gegessen, der Vater Baumrinde“, berichtet der Überlebende.

Am Ende beantwortete Siegfried Heilig Fragen und hatte noch eine Botschaft: „Macht das Beste draus, dass sowas nicht mehr passiert, was gewesen ist“.



# Warnung vor faschistischem Gedankengut



RUND 20 MÄNNER UND FRAUEN GEDACHTEN AN DER TALSTRAÙE 12 UND IM ANSCHLUSS IN DER FREIZEIT- UND BEGEGNUNGSSTÄTTE WESTERHOLT (FBW) DER MITMENSCHEN, DIE FÜR DIE MENSCHENRECHTE ALLER EINTRATEN UND DAFÜR FREIHEIT UND LEBEN LIEÙEN. — FOTO: STANBERGER

Bertlich. (hs) Rote Nelken auf der Gedenkplatte vor dem Haus Talstraße 12 erinnerten zum Holocaust-Gedenktag an Leben, Leid, Verfolgung und Tod der Bertlicher Familie Harter. Der Kreisvorsitzende der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA) Detlev Beyer-Peters mahnte eindringlich vor dem neuerlichen Aufkommen faschistischen Gedankenguts, rief zu Wachsamkeit und Widerstand auf.



MIT WEIßEN ROSEN HAT DAS ORGANISATIONS-TEAM DES BÜNDNISSES „HERTEN IST BUNT“ ANLÄSSLICH DES HOLOCAUST-GEDENKTAGES DIE MEISTEN DER 19 GEDENKPLATTEN IM STADTGEBIET GESCHMÜCKT. AUSGELASSEN WURDEN JENE PLATTEN, DIE NICHT AN MENSCHLICHE SCHICKSALE ERINNERN, SONDERN AN NAZI-GEBÄUDE WIE ETWA DAS „BRAUNE HAUS“ AN DER EWALDSTRASSE. DAS FOTO OBEN ENTSTAND VOR DEM HAUS RICHTERSTRASSE 4. — FOTO: DENNIS HÖLKER È SIEHE AUCH „DAS THEMA“, SEITE 5